

Holz-
ligsten
Z,
und über
-Häfter-
711] 6
ltzer,

aren
die

1822.
franco.
ratis.

VER
Mineral-
producte
ent-
halten
und
er-
bet.

der, ihre
Folger
Schwin-
Sie ver-
men, im
ren- und
er-
Probes
otheken.
(80)

erschrift.
Franco-
in Brief-
stadt
ermüller's
3-26

füge,
men,

Erstreckt mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 85 „
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „
Eingelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserte
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Dausbe & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Carmonde kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. B., excl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Abonnement-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Jas-Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Brass bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählsch bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Alexenburg bei Herrn J. Steln, Buchhändler; in Békény bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Arad bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnement-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 260. Hermannstadt, Montag den 8. November 1886. 102. Jahrgang.

Nach dem Zusammentritt der Sobranje.

Es ist ein Heldenkampf, den die bulgarische Regierung seit länger als zwei Monaten mit der russischen Uebermacht geführt hat. Die Ausdauer und die Geschicklichkeit, mit welcher die Staatsmänner einer kleinen Nation, welche bisher nicht in dem Rufe einer nennenswerthen Civilisation und noch weniger der politischen Befähigung stand, gleichwohl allen Versuchen der Einschüchterung, der Ueberrumpelung, der Bekämpfung Widerstand zu leisten verstanden haben, sind bewundernswürdig. Trotz der Uneinigkeit im eigenen Schooße — denn die Haltung Karawelow's ist nicht frei von Zweideutigkeiten — hat die Regentenschaft nicht nur die Ordnung im Lande aufrecht zu erhalten, nicht nur Meutereien in der Armee zu verhindern, sondern auch die Finanzen gut zu verwalten, die Gehälter zu bezahlen und die Verpflichtungen des Staates zu erfüllen gewußt. Sie hat dadurch den Beweis erbracht, daß die bulgarische Nation der Bedrohung durch moskowitische Lehmeister nicht bedarf. Durch ihre würdigen Antworten auf die russischen Herausforderungen aber hat die bulgarische Regentenschaft sich die Achtung aller unbefangenen Zuschauer erworben und einen ehrenvollen Platz in der Diplomatie errungen.

Freilich, ob all' diese Arbeit von Erfolg gekrönt sein wird? Wer die Rücksichtslosigkeit russischer Miniarbeit kennt, wer den Eifer sieht, mit welchem Zunder zusammengetragen wird, in den die Lunte geworfen werden soll, kann nur staunen, daß in dem armen Lande nicht längst die Hydra der Revolution entseffelt ist. Das Schauspiel, welches General von Kaulbars vor den Augen von ganz Europa aufführt, hat seines Gleichen nicht in der Geschichte. Er schickt Noten über Noten, Grobheiten über Grobheiten an eine Regierung, welche nicht etwa Rußland Rede und Antwort schuldig ist, sondern ihren völkerrrechtlichen Suzerain in dem Sultan bestift. Er gebietet sich als der Herr, als der absolute Despot eines Landes, in welchem gesetzlich und vertragmäßig der Selbstherrscher aller Reußen auch nicht um Haarebreite mehr zu sagen hat, als der deutsche Kaiser oder die britische Königin. Er reist von Ort zu Ort und verlammt die Beamten, die Officiere, die Bürger, sofern sie seiner befehlshaberischen Einladung folgen, was nicht eben regelmäßig der Fall ist; er wiegelt die Arme auf; er dingt Bauern zur Störung der Wahlen; er fordert die Straffbarkeit der Meuterei und schilt die Regierung, die Alles thut, um Unruhen vorzubeugen, daß sie das Land der Anarchie überliedere; er sucht die Regierung und ihre Anhänger mit allen Mitteln der Hinterlist zu vergewaltigen und dann bramabarfirt er über die Mißhandlung russischer Unterthanen und droht mit sofortiger Abreise, wenn er nicht binnen drei Tagen eine befriedigende Antwort erhalte! Arme Regierung, armes Bulgarien. Welcher tiefe Schmerz muß sie nicht empfinden, wenn General von Kaulbars seine Sonne nicht mehr leuchten läßt? Der stürmische Liebhaber will nicht mehr minnen! Aber so komisch die Drohung an sich ist, so traurig ist leider ihr Hintergrund. Wird General Kaulbars das bulgarische Volk nur von seiner unsäglichen Anwesenheit befreien, oder werden, wie er längst gedroht, wie er damals angekündigt, als er, Don Quixote gleich, auf Reisen ging, statt seiner hunderttausend Reußen kommen? Das ist die ernste, die verhängnisvolle Frage, die heute auf allen Lippen schwebt.

Europa hat diesen Mingen des Riesen mit dem Zwerg mit gemischten Gefühlen zugehört. Bei dem Handreich gegen den Fürsten Battenberg nahm die deutsche Regierungspresse noch offenkundig für Rußland Partei; seit der abenteuerlichen Fahrt des Generals von Kaulbars hat dieselbe Presse kein Wort der Billigung mehr für Rußland gefunden. Die halb-offiziösen Blätter, für welche die Regierung keine moralische Verantwortung trägt, sind in ihrem Urtheile nicht selten so scharf, wie die freisinnige Presse, und die ganz officiösen Blätter hüllen sich entweder in berechnetes Schweigen oder lassen bisweilen ihre Herzensmeinung errathen durch die diplomatische Versicherung, die Erklärungen des Ge-

nerals Kaulbars seien nicht die Erklärungen des Czaren und der russischen Regierung. Ob dieser Trost wirklich stichhaltig ist? Die nächsten Tage werden es lehren. Denn anscheinend hat sich die Situation bis zur Krisis zugespitzt. Die große Sobranje ist zusammengetreten, obgleich Rußland die Wahlen für ungegültig erklärt hat. Die Botenschaft der Regentenschaft hat die Fürstenwahl als die bringendste Aufgabe der Versammlung bezeichnet, obgleich Rußland erklärt hat, von dieser Sobranje auch nicht die Wahl seines eigenen Kandidaten annehmen zu wollen; die russischen Kriegsschiffe liegen vor Varna, die russischen Truppen stehen marschbereit an den Grenzen, und das Ultimatum des Herrn Kaulbars hat eine Fassung, daß es kaum noch den Schein eines Vorwandes für ein gewaltthätiges Eingreifen behält. Es ist nicht mehr ein Vorwand, sondern nichts als die nackte Ankündigung der Gewalt. Denn da weder russische Unterthanen, noch ruffrenndliche Bulgaren von der Regierung eine Behandlung erfahren haben, die General Kaulbars als „nicht länger zu ertragen“ bezeichnet, wie soll die Regierung eine „befriedigende Antwort“ ertheilen? Oder wird dem Moskowiter die Bitte um Angabe der mißhandelten Personen und die öffentliche Warnung der Regierung vor der Mißhandlung der Schützlinge des Herrn Kaulbars genügen? Unter dem Vorwande, daß die Sicherheit der Russen in Varna bedroht sei, hat Rußland seine Schiffe dahin beordert; unter dem Vorwande unzureichender Behandlung der Russen droht der russische General mit seiner Abreise — und dabei thut die Regierung nichts, als daß sie dem Gesetze Achtung verschafft und die Störung der Ruhe verhindert. Aber freilich — todtwürdige Verbrechen in den Augen eines Generals, dessen Ziel der Umsturz dessen Zweck die Revolution ist.

An dem „hohen Ernste der Lage“ ist kaum ein Zweifel möglich, wenn der General von Kaulbars sich in voller Uebereinstimmung mit dem Cabinet von St. Petersburg befindet — so verfährt die „Nordb. Allgemeine Zeitung“. Aber die Nichtigkeit dieser Voraussetzung ist leider nur zu wahrhaftig. Sollte wirklich Herr von Kaulbars den Muth zu seinem Aufstehen haben, wenn er sich nicht der Zustimmung seiner Auftraggeber versichert hätte? Jedenfalls muß sich diese Frage in kürzester Frist entscheiden. Denn entweder Kaulbars wird endlich desavouirt, oder der „hohe Ernst der Lage“ wird sich bald in Thaten umsetzen! Wahrscheinlich, daß die bulgarische Regierung hat gethan, was sie ohne Verletzung der Würde des Volkes zu thun vermochte. Sie hat selbst dem russischen Verlangen, die Hochverräter vom 21. August, welche Rußland unter seine Fittiche genommen, freizulassen, stattgegeben. Ob schon je in einem Staate eine derartige Verwendung für die Vertreter der Revolution, für die Verächter des Gesetzes durch eine Macht, welche in der inneren Politik jeden revolutionären Gedanken mit Grausamkeit verfolgt und ahndet, vorgekommen ist? Welche verheerende Wirkungen würden über das russische Reich heraufbeschworen, wenn die Haltung des Czarenthums in Bulgarien die Maxime des Handelns des russischen Volkes in der inneren Politik abgeben sollte? Rußland spielt mit dem Feuer der Revolution und des Umsturzes, ohne zu fürchten, daß die Flamme sein eigenes Heim ergreifen könnte. Aber so verantwortungsschwer diese Verwendung revolutionärer Mittel auf Rußland zurückfällt, so bedrohlich sind sie für den Frieden der Welt. Was bedeutet „der hohe Ernst der Lage“? Wir glauben kaum, daß die „Nordb. Allg. Ztg.“ sich solcher Ausdrücke bedienen würde, wenn sie nur an das Schicksal des bulgarischen Volkes dachte. Denn wiewohl diese kleine Nation in ihrem heroischen Kampfe um das Dasein durch die Befolgung des Grundgesetzes: „Thue Recht und scheue Niemand“ sich die allgemeine Sympathie erworben — ihr Schicksal würde keinen deutschen Politiker beunruhigen, wenn nicht mehr, als ihr Schicksal auf dem Spiele stände.

Die Ereignisse der nächsten Tage voraus zu bestimmen, wäre ein müßiges Wagniß. Anscheinend beabsichtigt Rußland die Occupation Bulgariens, obwohl die deutsche Regierung in dem Blatte des Reichs-

langlers noch jüngst vor diesem Schritte gewarnt hat, und obwohl wiederholt versichert wird, der Czar und sein Minister des Auswärtigen hätten die bündigsten Zusicherungen gegeben, auf eine militärische Besetzung des Landes zu verzichten. Wie sich diese Occupation vollziehen würde, ob im Einvernehmen mit der Pforte, welche auf Dirumelien speculirt, oder mit Hilfe der Bulgaren selbst, welche vielleicht endlich dem rollenden Rubel folgen, wer will es wissen? Und welchen Widerstand die Occupation finden, welche Folgen sie haben würde, wer will es vorherjagen? Indessen, so ernst die Lage auch erscheint, so möchten wir die Hoffnung nicht aufgeben, daß Rußland noch in zwölfter Stunde zur Besinnung komme und nicht freventlich den Frieden breche. Man weiß wohl, wer den ersten, aber niemals, wer den letzten Kanonenschuß abgibt. Daß die bulgarische Regierung weit vorgedrückt die Hand zur Veröhnung reicht, ergibt die Thatsache, daß sie noch nach dem Ultimatum des Herrn Kaulbars dem russischen Boten in Konstantinopel ein Compromiß angeboten, nach welchem eine aus beiden Parteien zusammengesetzte Regierung zu bilden und von Rußland dafür die Gültigkeit der Sobranje und der Fürstenwahl anzuerkennen sei. Auf die Annahme dieses Vorschlages ist freilich kaum zu rechnen. So sehen wir denn ein kleines Volk mannhafte um seine nationale Existenz ringen und einen Heldenkampf führen, der an die Geschichte der kleinen Schweiz erinnert. Bulgarien hat seit mehr als zwei Monaten eine Haltung bewahrt, welche würdig, ehrenhaft und lobenswerth ist. Regierung und Volk haben keinen Anlaß zu den Vorwürfen gegeben, mit denen General Kaulbars und die panlawistische Presse sie überhäufen, und sollten sie in ihrem Kampfe unterliegen, so würde Europa einen beklagenswerthen Belag für das Wort erhalten: Macht geht vor Recht!

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 7. November.

Der Finanzminister ist im Sinne des G. A. 11 vom Jahre 1881 ermächtigt, jährlich zur Deckung der Amortisationsraten bestimmt bezüglicher rückzahlbarer Staatsschulden ohne weitere legislativische Verfügung 5procentige Papierrente auszugeben. Die Summe, welche in dieser Weise im Jahre 1887 zu bedecken ist, beträgt 11,839,885 fl. Der Finanzminister hat die Absicht, die zur Beschaffung dieser Summe notwendige Papierrente noch im Laufe dieses Jahres zu vergeben, die Cassenkände sind aber jetzt so günstig, daß die Veräußerung dieser Rentenpapiere keineswegs unmittelbar bevorsteht.

Der österreichisch-ungarisch-italienische Handelsvertrag dürfte am 31. December 1886, ein Jahr vor der Ablaufsfrist, von beiden Theilen gekündigt werden, und zwar deshalb, weil beide Theile bei der Tarif-Revision vollständig freie Hand haben wollen, andererseits weil im österreichisch-ungarisch-italienischen Vertrag Zollpositionen gebunden sind, welche für den österreichisch-ungarisch-deutschen Vertrag von Wichtigkeit erscheinen.

Die „Narodni Listy“ setzen die Hege gegen den Ankauf ungarischer Producte fort und warnen nunmehr auch vor dem Ankauf ungarischen Borstenviehs seitens der kleinen Grundbesitzer. Das Blatt behauptet, das böhmische Borstenvieh sei nicht minderwerthig, als das ungarische, im Gegentheil, dessen Fleisch sei schmackhafter; außerdem werden die czechischen Grundbesitzer von den ungarischen Borstenvieh-Händlern ungemein ausgebeutet. „Narodni“ behaupten, es werden für ungarische Scheweine in Böhmen alljährlich Hunderttausende, ja Millionen ausgegeben, die besser in Böhmen blieben.

Den Landtagen, mit Ausnahme des böhmischen und dalmatinischen, wird seitens des Ackerbauministeriums ein Gesetzentwurf betreffend einige Aenderungen des Jag'patentes vorgelegt werden.

Feuilleton.

Die Geister der Finsterniß.

Roman aus dem Amerikanischen von A. Bayard.
(9. Fortsetzung.)

Die Thür öffnete sich und Harold Colville überschritt die Schwelle. „Guten Abend, Miss Lawrence!“ begrüßte er das junge Mädchen. „Ich hoffe, Sie befinden sich wohler!“
Lily würdigte ihn keiner Entgegnung; nur ein verächtlicher Blick aus ihren schönen Augen gab ihm die Antwort auf seine Worte. Doch unerschrocken trat er an sie heran.
„Wie“, fuhr er fort, sich zu ihr vordringend, „haben Sie für Ihren so treu ergebenen Verehrer kein Wort zum Gruß?“
„Nein, ich habe kein Wort für Sie!“ versetzte sie, sich stolz aufrichtend. „Verlassen Sie sogleich dieses Zimmer! Ich will Nichts von Ihnen wissen. Ich habe Ihnen Nichts zu sagen, mein Herr!“
„Nichts? Lily es wäre wirklich klüger gehandelt, Sie schlössen Frieden mit mir, als mich mit zornigen Worten aufzureizen. Bedenken Sie wohl, daß Sie in meiner Gewalt sind. Ich liebe Sie, und würde Nichts, als Ihre Gegenliebe! Hüten Sie sich, meine Liebe in Haß zu verwandeln!“
„Mr. Colville“, sprach Lily, „es ist grausam, unmännlich, ein wehrloses Mädchen gefangen zu halten. Geben Sie mich den Meinen wieder. Denken Sie an meinen armen Vater, an meine leidende Schwester. Es gibt andere Frauen, deren Liebe Sie erringen können —“
„Für mich gibt es nur ein Weib auf Erden, Lily, und das sind Sie. Ich habe mir geschworen, Sie die Meine zu nennen, und Sie können eben so gut versuchen, einen Berg umzuführen, als meinen festen Sinn und Voratz in's Schwanken zu bringen! Nur als mein Weib sehen Sie die Ihren wieder!“

Das heiße Blut schoß ihr in's Gesicht bei seinen Worten und ihre Hände trampfen sich in einander.
„Schonen Sie der Vernunft Gehör, Lily, die Ihn-n zuflüstert, jeden nutzlosen Widerstand aufzugeben“, fuhr er fort. „Ich liebe Sie und Sie sind todt für die ganze Welt, todt für den Vater, der Sie vergötterte, todt für die Schwester, die Sie liebte, und todt für den Mann, dem Sie sich zu eigen geben wollten als sein Weib. Willigen Sie ein, die Meine zu werden und eine Stunde nach unserer Vermählung schon sollen Sie die Iphigen wiedersehen und ihnen die romantische Geschichte Ihrer wunderbaren Errettung aus der Todtengruft erzählen. Sie können ihnen auch sagen, daß die Hingabe, welche ich damit an den Tag legte, Sie bewog, meine Träne mit Ihrer Hand zu belohnen. Erwägen Sie Alles wohl. Ich gebe Ihnen Zeit zur Entscheidung. Aber beharren Sie noch ferner bei Ihrer Weigerung und —“
Ihr Blick ließ ihn verstummen.
Hoch aufgerichtet, mit dem ganzen Stolz der beleidigten Unschuld stand sie ihm gegenüber und maß ihn mit zornig blitzenden Augen.
„Schurke! Feigling!“ schleuderte sie ihm in leidenschaftlicher Erregung in's Angesicht. „Sie wagen es, mir zu drohen! Ich verachte Sie! Niemals werde ich Ihr Weib! Lieber sterben, sterben von meiner eigenen Hand, als, umgeben von dem größten Reichthum der Welt, die Ihre sein!“
„Rasende!“ stieß er wuthbebend hervor. „Weißt Du, was Du sprichst? Thorheit ist es, blinde Thorheit! Aus diesem Gefängniß gibt es keinen Ausweg für Dich, wie an meiner Seite als mein Weib!“
„Gehen Sie, gehen Sie!“ rief Lily, mit ungehörter Geberde die Hand gegen die Thür ausstreckend. „Gehen Sie, verlassen Sie mich, wenn ich nicht zu Ihren Füßen sterben soll!“
Unentschlossen zögerte Colville einen Augenblick; aber ihre blitzenden Augen und ihre furchtlose Haltung schächterten seinen festen Charakter ein. Mit einer scheuen Verbugung verließ er das Zimmer.
Das Gesicht mit beiden Händen bedeckend, brach Lily in ein unaufhaltsames Schluchzen aus.

„O, wie, wie konnte ihr Erlösung aus dieser furchtbaren Gefangenschaft werden?“
In ihrem tiefen Schmerze beachtete sie es nicht, wie die Dämmerung hereinbrach. Die alte Molly brachte ihr das Abendmahl, von dem Lily sich jedoch weigerte, Etwas zu genießen, wrauf die Alte sich verbrießlich entfernte.
Wieder war die Aermste allein, allein mit ihren traurigen Gedanken. Sie ging an's Fenster und spähte zwischen den Gitterstäben hindurch hinaus. Es war Abend geworden; einige bleich schimmernde Sterne glitzerten am bewölkten Horizonte, der Mond schien mit nur mattem Licht herab. O, wenn sie durch diese Eisenstäbe in die Nacht hinaus entkommen könnte!
Und warum nicht?
Sie stand athemlos und horchte. Jetzt — Laute aus dem Nebengemach verriethen ihr, daß die Ueberets sich zur Ruhe begaben. Sie warf sich, angekleidet, wie sie war, auf ihr Lager nieder, keinen Ton im Hause sich entgehen lassend.
Noch eine kurze Weile im Nebentraume Sprechen und Pantiren, dann, kaum eine halbe Stunde später, künnete lautes Schnarchen aus dem anstoßenden Zimmer ihr an, daß Dieseligen, denen das Wächteramt über sie anvertraut war, in festen Schlaf verfallen seien.
Athemlos stahl sie sich an's Fenster und entfernte die Eisenstange. Eine Spalte entstand, welche gerade groß genug war, um ihre zierliche Gestalt hindurchzuleiten zu lassen. Sie sahte noch einmal an die anderen Stäbe, allein sie widerstanden ihren Händen.
„Hätte ich nur einen Strid“, dachte sie, „ich würde ihn an den Eisenstäben befestigen und auf diese Weise festen Boden zu gewinnen versuchen.“
Leise das Fenster öffnend, streckte sie ihren Kopf vor, um zu sehen, ob dasselbe sehr hochgelegen sei.
Ungefähr dreißig Fuß mochte die Höhe sein, von der sie hinablickte. „Hätte ich nur einen Strid“, flüsterte sie wiederholt vor sich hin, „ich würde meine Freiheit wiedererlangen! Meine Freiheit!“

Als einen der Gründe der jüngsten Conferenzen Bismarck's mit Reichs-Rath wird die Absicht der Regierung genannt, dem ferneren Abflusse deutschen Capitals in's Ausland in Form der Auflegung fremdländischer Anleihen an den deutschen Börsen vorzubeugen. Der günstige Erfolg der argentinischen Anleihe soll den äußeren Anlaß darbieten haben. Diese Nachricht erscheint, obwohl vom officiösen „Deutschen Tageblatt“ gebracht, als zweifelhaft. — Die „Kreuzzeitung“ meldet aus den russischen Disceprovinzen, die Regierung Englands habe widerrechtlich verfügt, daß die Kirchengemeinden Nevals ihre Kirchengapitalien binnen vierzehn Tagen an die Reichsbank abliefern. Auch dürfen aus Stadtmitteln keine Kirchengubventionen gezahlt werden. Diese Maßregel bedeutet den ersten Schritt zur äußerlichen Vernichtung der evangelisch-lutherischen Landeskirche in den russischen Disceprovinzen.

Die Reichstags-Session in Berlin wird in der letzten Novemberwoche beginnen. Die Nachricht des „Neuer'schen Bureaus“, die Mächte hätten der Regentenschaft Bulgariens unbedingte Unterwerfung angerathen, wird entschieden dementirt. Neuerdings vertritt sich der Eindruck, daß Rußland angeht die inneren Zerlegung der bulgarischen Verhältnisse auf die Occupation werde verzichten können und statt dessen sein Ziel durch einen Staatsstreich Zankow's und Karawelow's zu erreichen suchen werde. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schweigt jetzt gänzlich und gewiß nicht unabsichtlich über Bulgarien.

Die Occupation Bulgariens durch russische Truppen scheint eine Thatsache werden zu sollen. Es wird die Ansicht geäußert, daß Rußland sich in der Hauptstadt Warna ein Hauptquartier zu sichern entschlossen sei, um von diesem festen Stützpunkt aus den Bulgaren seinen Willen zu dictiren. In Berlin blickt man mit großer Sorge auf die Entwicklung, welche die Krise neuerdings zu nehmen beginnt. Man darf nicht daran zweifeln, daß die Regentenschaft, schon indem sie dem natürlichen Selbsterhaltungstrieb nachgibt, sich nicht nutzlos dem russischen Uebermuth unterwerfen, sondern den blutigen Existenzkampf tapfer aufnehmen wird. Damit würde die große orientalische Frage in ihrem ganzen gefährlichen Umfange ausgerollt werden. Dafür, wie sich Deutschland zu der acuten Krise stellt, bietet sich ein Fingerzeig in den verbürgten Meinungen, wonach gerade Fürst Bismarck in den letzten Tagen einen wiederholten Verständigungsversuch in Petersburg gemacht hat. Dieser Versuch ist, wie sich jetzt herausstellt, gescheitert. Die Stimmung der leitenden deutschen Kreise wird durch den Mißerfolg schwerlich freundlicher gegenüber dem Petersburger Cabinet geworden sein.

Die Wahl des Herrn v. Raboulaye zum französischen Botschafter wird in russischen Regierungskreisen als eine sehr glückliche betrachtet und hat aus diesem Grunde auch sehr leicht die Zustimmung des Czars erhalten. Wenn Baron Dohrenheim nicht sofort wieder die Geschäfte der russischen Botschaft in Paris übernimmt, so geschieht dies, um diesem Schritte nicht einen zu demonstrativen Charakter zu geben. Bei diesem Anlasse wird constatirt, daß die zwischen den Cabineten von St. Petersburg und Paris bestandene Verständigung keinen ernstlichen Hintergrund hatte, sondern lediglich auf die durch die Abberufung des Generals Appert verlegte Eigenliebe des Czars zurückzuführen ist, und durch den Umstand, daß die von der französischen Regierung zu Botschaftern vorgeschlagenen Persönlichkeiten wegen ihrer zu prominenten republikanischen Gesinnung nicht acceptirt werden konnten, Schwierigkeiten, die durch den unliebsamen Zwischenfall der Prinzenausweisung erhöht wurden. Da aber in den Fragen der großen Politik zwischen Frankreich und Rußland immer und speciell in der letzten Phase der orientalischen Frage vollkommene Uebereinstimmung herrschte, so war es vorauszusetzen, daß die Wünsche der russischen Regierung schließlich auch auf den Czar Eindruck machen und den Zwischenfall zum Abschluß bringen müßten.

Im Laufe einer Unterredung, welche der zankowitsche Deputirte Semidow mit Stambulow in Tirnova hatte, äußerte sich der Letztere dahin, daß, obwohl die bisherige Haltung Dragan Zankow's keine patriotische sei, man dennoch geneigt wäre, ihn als Mitglied der Regierung aufzunehmen. Semidow telegraphirte sodann an Zankow, man respectire auf seinen Eintritt in die Regierung, worauf der Letztere erwidert haben soll, er stelle seine Dienste zur Verfügung, wenn die jetzigen Regenten und Minister demissioniren. In Folge dieses Depeschenswechseln circulirt dort das Gerücht von der Demission der Regentenschaft und des Ministeriums und der Bildung eines neuen Cabinets durch Zankow. — Die drei Räuber, welche den Viceconsul Starzenski überfielen, wurden gefangen.

Interpellationen in der ungarischen Delegation über die bulgarische Frage. In einer der ersten Sitzungen des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten der ungarischen Delegation wird Seine Excellenz der Graf Eugen Zichy, welcher aus eigener Anschauung die Verhältnisse in Bulgarien und in den anderen Staaten der Balkanhalbinsel kennt, und von jeher dafür eingetreten ist, daß die ungarische Politik das größte Interesse hat, die wirkliche Unabhängigkeit der Balkanstaaten zu fördern, — eine ausführlich specificirte Interpellation an den Grafen Gustav Kalnoky richtete, deren Tendenz in folgender Weise zu resumiren wäre, was den principiellen Charakter derselben anbetrifft.

Da Graf Eugen Zichy Mitglied der liberalen Regierungspartei ist, versteht es sich von selbst, daß mit Rücksicht auf den Ernst der po-

litischen Situation und mit Rücksicht darauf, daß es unmöglich ist, den unqualificirbaren Charakter der Procedur des Generals Kaulbars mit den europäischen diplomatischen und völkerrechtlichen Gewohnheiten und Normen in Einklang zu bringen, — daß Graf Eugen Zichy die Formulirung einer Interpellation mit der Führung der liberalen Partei besprechen wird.

Die Interpellation selbst wird entsprechend der in ganz Ungarn dominirenden Anschauung über die bulgarische Frage von dem Minister Grafen Gustav Kalnoky darüber Aufklärung verlangen, welche Maßregeln und thatsächlichen Schritte die Leitung des auswärtigen Amtes der österreich-ungarischen Monarchie getroffen hat, um gegenüber dem Vorgehen der officiellen Vertreter der russischen Regierung, respective gegenüber jenen Maßnahmen Rußlands, welche in den völkerrechtlichen Bestimmungen des Berliner Vertrages keinerlei Begründung finden, jene politische Richtung thatsächlich zur Geltung zu bringen, die der ungarische Ministerpräsident Koloman v. Tisza in seiner letzten, Bulgarien betreffenden Rede klar gekennzeichnet hat.

Diese Richtung der österreich-ungarischen Politik, wie dieselbe von dem Ministerpräsidenten Koloman v. Tisza genau erklärt worden ist, hat seinerzeit die Zustimmung aller Parteien des Parlaments gefunden, und ist die Interpellation des Grafen Eugen Zichy deswegen nicht nur gerechtfertigt, sondern auch notwendig, weil der ungarische Ministerpräsident ebenso wie der Cabinetschef des andern Staates der Monarchie ausschließlich nur für die Tendenz und die Grundlinie der auswärtigen Politik verantwortlich ist.

Die Verantwortlichkeit für die Executiv- und die thatsächliche Leitung des auswärtigen Amtes belastet ausschließlich den gemeinsamen Minister für auswärtige Angelegenheiten, und kann diese Verantwortlichkeit stets vor dem gesetzlichen Forum der Delegationen beider Staaten der Monarchie zur Geltung gebracht werden.

Dreiprocentiges Anlehen der priv. österr. ung. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft, emittirt auf Grund des Beschlusses der in Budapest am 31. Mai 1884 abgehaltenen außerordentlichen General-Versammlung. Das Anlehen besteht im Ganzen aus 188.452 Obligationen, welche zu 500 Francs auf den Inhaber ausgefertigt sind. Nachdem die erste Ausgabe von 94.226 Obligationen im Jahre 1885 erfolgte und über 14.226 Obligationen besondere Verfügung getroffen worden ist, verbleiben zur Ausgabe 80.000 Obligationen.

Die Jahreszinsen betragen zu 3% 15 Franken per Obligation halbjährlich zahlbar am 1. März und 1. September jeden Jahres. Die Obligationen sind rückzahlbar zum Nennwerthe in achtzig Jahren, vom Jahre 1886 angefangen, im Wege der jährlichen Verlosung. Den Obligationen ist der Tilgungsplan beigefügt.

Die Subscription auf die 80.000 Obligationen findet am Mittwoch 10. November 1886 in Paris, Berlin und Frankfurt am M. zu den für diese Plätze anzugebenden Bedingungen, sodann in Budapest bei der Ungarischen allgemeinen Creditbank, in Wien bei der k. k. priv. österr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe, und bei dem Bankhause S. M. Rothschild, während der üblichen Geschäftsstunden unter nachstehenden Bedingungen statt:

Der Subscriptionspreis ist auf 384 Francs für jede Obligation 76-80% des Nominalbetrages zuzüglich der Stückzinsen vom 1. September 1886 bis zum Tage der Abnahme, zahlbar in Mark, im Verhältnisse von 100 Francs = 80 Mark festgesetzt und kann die Zahlung entweder in Reichsmark oder in ö. W. zum jeweiligen von den Subscriptionsstellen bekannt zu gebenden Curse geleistet werden.

Die Abnahme der zugetheilten Obligationen kann vom 18. November l. J. ab gegen Zahlung des Betrages geschehen. Der Subscriptor ist jedoch verpflichtet, ein Fünftel des Nominalbetrages der Stücke spätestens bis einschließlich 24. November 1886, zwei Fünftel bis 15. December 1886, und zwei Fünftel bis 10. Januar 1887 abzunehmen.

Nach vollständiger Abnahme wird die auf den zugetheilten Betrag hinterlegte Caution verrechnet. Für zugetheilte Beträge unter 10.000 Francs Rom. ist keine successive Abnahme gestattet. Budapest und Wien, November 1886, S. M. von Rothschild. — k. k. priv. österr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe. — Ungarische allgemeine Creditbank.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 8. November.

Der k. ung. Finanzminister hat den Rechnungspracticanten Franz Ritter zum Gehaltsbemessungs-Rechnungs-Official 3. Cl. beim Szabregener Steueramte ernannt.

Die Klausenburger k. ung. Finanzdirection hat den Torbauer k. Steueramts-Practicanten Stefan Papai zum definitiven Steuerofficial 6. Cl. beim Magyarpaloser Steueramte ernannt.

(Sittenveredlung.) Das k. ung. Ministerium des Innern hat an alle Jurisdictionen des Landes ein Rundschreiben gerichtet, in welchem dieselben aufgefordert werden, die Zwecke des „Landesvereines zur Veredlung der Sitten“ thunlichst zu fördern. Die Verbreitung und Förderung der Sitten und Religiosität, nicht minder der Vaterlands-

Schon setzte sie den Fuß auf das Fensterbrett, da kreuzte ihr Hirn der Gedanke, daß sie einer schlügenden Hülle bedürfen würde, um ihr hellfarbiges Kleid zu verbeden.

Ein langer, dunkler Mantel mit Capuze hing an der Zimmerwand. Sie griff hastig danach, rollte ihn fest zusammen und warf ihn aus dem Fenster in die Tiefe hinab.

Und nun — dem Mantel nach!
Einen Augenblick stand sie nachmal still, die überströmenden Augen zum Himmel emporgerichtet und den Allmächtigen um Gnade und Schutz auf dem gefährvollen Wege, den sie antreten wollte, ansehend. Alsdann stieg sie auf das Fensterbrett, zwangte ihre Gestalt durch die enge Oeffnung hindurch und das Seil krampfhaft festhaltend, glitt sie an demselben abwärts.

Da — horch!
Was das nicht ein Geräusch in den Wäuschen, als arbeite sich Etwas durch dieselben? Ihr Herzschlag stand still, unbewußt wurde ihr Halt an dem Strick schwächer und schwächer; sie glitt tiefer und tiefer hinab, bis sie jetzt ganz deutlich unter sich auf dem Boden ein heftiges, kurzes Athmen vernahm.

Geprengt von Angst und Furcht klammerte sie sich an das Seil, so fest sie konnte. Welche unerwartete Gefahr drängt sich zwischen sie und ihre Freiheit?

Da plötzlich, gleichsam als seien alle Geister der Finsterniß aus ihren Höhlen im Erdschoß heraufgeschworen worden, durchdrang die tiefe Stille der Nacht ein Laut, welcher Lily das Blut in den Adern erstarren machte und alle Kraft des an dem halblofen Seil zwischen Fenster und Boden schwebenden Mädchens lähmte bei dem schrillen Gedanken an das Schicksal, das ihrer harzte, ein Schicksal, gleich fürchbar, welches sie auch wähle: zurück in das entsetzliche Gefängniß, dem sie so weit bereits entronnen war, oder hinab in den Rauchen des nach seinem rettungslosen Opfer bereits gi-rig lechzenden, grausamen Bluthundes! . . .

(Fortsetzung folgt.)

liebe und Brüderlichkeit im Privat- wie im öffentlichen Leben soll das Bestreben jedes Staatsbürgers sein, daher ist es erwünscht, daß diese edlen Zwecke der wärmlichen Unterstützung seitens der Vereine und Behörden, sowie des Publicums theilhaftig werden. Die Municipipien werden in dem Rundschreiben aufgefordert, um die Bildung von Filialvereinen und Werbung von Mitgliedern eifrigst bemüht zu sein, und auch auf sozialem Wege dahin zu wirken, daß das Publicum die Bestrebungen des Vereines thätig unterstützt.

(Wann dürfen Reserve-Officiere Uniform tragen?) Vom Kriegsminister ist jochen der Erlass betreffend das Erscheinen der Reserve-Officiere in Uniform herabgelangt. Dieser Verordnung gemäß sind die Militärgagisten der Reserve zum Tragen der Uniform bei dienlichen Anlässen verpflichtet. Monatsgagisten in der Reserve, die berufsmäßig Officiere sind, wie auch Zubegehliche und Militärbesoldete des Reserveandes dürfen ihre Uniform bei passenden Gelegenheiten anlegen, was den Reserve-Officiere von nicht ausgesprochenem militärischen Berufe nur bei festlichen Anlässen gestattet ist. Darunter sind Hoffestlichkeiten und militärische Paraden verstanden, welche zu Ehren eines Mitgliedes der königlichen Familie veranstaltet werden, oder Fälle, wo das Officierscorp einer Garnison kameradschaftlich zusammengebracht wird. Mit der militärischen Disciplin ist es gänzlich unvereinbar, daß Soldaten in Uniform zu öffentlichen Versammlungen und politischen Demonstrationen erscheinen. Dies dürfen daher auch Militärgagisten der Reserve nicht thun.

(Lieferungen für die k. ung. Staats-Eisenbahnen.) Die Kronstädter Handels- und Gewerbelammer macht alle betheiligten Kreise auf die sub Zahl 77288/1886 erfolgte Offertauschreibung betreffend Lieferung der für die k. ung. Staats-Eisenbahnen für das Jahr 1887 erforderlichen Materialien besonders aufmerksam. Die zu liefernden Materialien sind: Schmiedehölz 14.000 M.-Ctr., Werg (lange Fäden, grob, weiß und schadenfrei) 1700 M.-Ctr., oder Futzefäden (gekrampelt) 2000 M.-Ctr., Besfadeln 15.000 Stück, Wollfäden 220, Brennöl (Rüböl) 2300, Petroleum 5000, Rüböl 2200, Mineral-schmieröl (für Wagen) 1600, Mineral-schmieröl (für Maschinen) 2000, Mineralöl (zum Fugen der Maschinen) 200, Leinöl 800, Hanf 130, Kupfervitriol 300 M.-Ctr.

Die bezüglichen Quantitäten bilden nur einen ungefähren Jahres-voranschlag und sind dieselben theils nach Budapest, theils an den Sitz der übrigen Betriebsdirectionen zu liefern. Es werden auch Offerte über Theilquantitäten lautend angenommen. Die Lieferungen haben auf Grund der allgemeinen Lieferungsbedingungen §. 24. 722/1876 und auf Grund der für obige Materialien bestehenden speciellen Bedingungen zu geschehen. Diese Bedingungen können während der Amtsstunden bei der Material- und Inventar-Verwaltungs-Section der k. ung. Staats-Eisenbahnen (Andrassypforte Nr. 75, I. Stock) eingesehen oder gegen Ertrag der festgesetzten Gebühr auch per Post bezogen werden. Schließlich wird auf den Schlußtermin der Offerteinreichung (16. November 1886 12 Uhr Mittags) bei der Material- und Inventar-Anschaffungs-section der k. ung. Staats-Eisenbahnen aufmerksam gemacht. — Nähere Auskünfte erteilt die Kronstädter Handels- und Gewerbelammer.

(Schüler-Concert.) Das vorgestern im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ stattgefundene Schüler-Concert, aufgeführt von den Violinspielern des Herrn Franz Cerny, war nicht zahlreich besucht. Die Schüler und Schülerinnen des Herrn Cerny boten in den Einzel-, sowie Gesammleisungen recht Lobenswerthes und machten ihrem Lehrer und seiner Methode alle Ehre. Von den mit vielem Beifall aufgenommenen Programm-Nummern verdient insbesondere das Intermezzo von Woltermann (Cello-Solo), vorgetragen von Frl. Pauline Cerny (einer Schülerin des Herrn R. Fortmeyer), lobend erwähnt zu werden.

(Dilettanten-Vorstellung.) Heute Montag den 8. d., Abends 7 Uhr, findet im Stadttheater zu Gunsten des evang. Frauen-Ordensvereines die Vorstellung von Widerts dreiactigem Lustspiel „Der geheime Secretär“ statt. Die vorgemerkten Logenbillets und Sige können heute von 9-12 Uhr Vormittags und von 3-5 Uhr Nachmittags in der Theaterkanzlei abgeholt werden.

(Pferdegeschichten.) Auf der Gemarkung von Unter-Sebes fing eine Frecker Gendarmrie-Patrouille zwei Pferde auf und führte sie dem rechtmäßigen Eigentümer Juon Serbanescu in Talmacs zu. Ueberhaupt hatte der Frecker Gendarmrie-Posten in den jüngst vergangenen Tagen seine schwere Noth mit der Auffindung von gestohlenen und verkauften Pferden und der Ausforschung der betreffenden Pferde-biele. Seine Mühe war keine fruchtlos. Die genannte Gendarmrie ermittelte nämlich, daß der herdtigste Untersebeser Pferdebiel Nicolae Ritivoi mittelst vom dortigen Gemeindevorstand gefälliger Urkunde an Georg Roth in Klein-Scheuern ein gestohlenen Pferd verkauft hatte. Dieses wurde nun confiscirt und dem Stubstückeramte übergeben. Weiters brachte die Gendarmrie-Patrouille in Erfahrung, daß ein anderer Untersebeser notorischer Pferdebiel mit Namen Juon Popa Luka aus der Gemeinde Weidenbach drei Pferde gestohlen und zwei derselben mit gefälligen Pässen an Valca Dumitru Dancu und Nicolae Nitior in Unter-Sebes verkauft hatte. Die Pferde konnten nicht aufgefunden werden, weil man sie mittlerweile nach Rumänien geschafft hatte; ferner fand die Gendarmrie in Ober-Sebes bei Precup Cartia eine Brau-nute, welche der letzterwähnte Pferdebiel ebenfalls mit gefälligen Paß verkauft hatte. Die beiden Pferdebiel konnten bislang nicht festgenommen werden, weil sie Lunte rosen und sich aus dem Staube machten.

(Brandchronik.) In Ladamos erlitten vier Wirthe durch Schadenfeuer, welches bei Juon Voila ausbrach, einen Gesamtverlust von 1830 fl. 70 kr. — In Czestaja-Percejsore brannte die Hütte des Zigeuners Coman Ducu Moldovan ab. Das Object war bei der Hermannstädter „Transylvanien“ auf 100 fl. versichert. Wegen schwerer Verdachtsgründe, den Brand vorzüglich gelegt zu haben, wurde der Zigeuner vom Untercarpafer Gendarmrie-Posten verhaftet und dem Jozagarer l. Bezirksgerichte eingeliefert.

(Diebischer Firtentent.) Vassile Zemara aus Sebeshely befaßt sich mit Schafzucht, zu welchem Zwecke er auf der Magura-Höhe einen Schafstall hat, in welchem er, während er seine Wollträger im Freien hütet, Lebensmittel und Kleidungsstücke verwahrt. Auf den Bergen wohnt die Freiheit! Diesen geflügelten Spruch deutete der Schaf-knecht Nicolai lui Jlie Man in dem Sinne, daß er den erwählten Schafstall in Abwesenheit des Eigentümers erbrach und austräumte. Als er einige Tage später auf der Veratke-Höhe eine Wälsbäcker Gendarmrie-Patrouille herannahen sah, flüchtete er in den Wald und verbarg sich dort. Es war eben das böse Gewissen, welches zu beschwichtigen im Gefängniß des Wälsbäcker l. Bezirksgerichtes er jetzt Mühe hat.

(Paßlos aufgefressen) wurde in der Gemeinde Sebeshely ein Mann, welcher sich Petru Vid nennt, aus Mettes gebürtig zu sein vorgibt und bei einem Rektora Schafpächter als Anacht im Dienste steht. Der Dienstgeber wird sich wegen Aufnahme eines ausweilosen Menschen gleichfalls zu verantworten haben.

(Wegen Verdrachtes des Raubes) verhaftete die Markt-schekner Gendarmrie den Veller Insassen Michael Binder. In der Nacht vom 25. v. wurden nämlich auf Veller Gemarkung dem Schaf-hirten des Dvrea Drefsan 4 Schafe gewaltfam abgenommen. Die Räuber, deren 4 waren, mißhandelten ihn, weil er die Schafe nicht gutwillig hergeben wollte. Ein anderer Hirt, David Juon, erkannte den obgenannten Michael Binder der zwar hartnäckig leugnet, allein als ein wegen ähnlicher Fälle bereits wiederholt abgestraftes Individuum bekannt ist.

Sie sank auf den alten Lehnstuhl nieder; der Gedanke an eine Wiedervereinigung mit den Thigen ließ ihr Herz schneller klopfen und übermannte sie nahezu.

„Wie schnell die Strafe die Schulbigen, Mrs. Vance und Mr. Colville, treffen sollte! Ihr Athem ging fliegend; der Gedanke an die Freiheit gab ihr den verlorenen Muth und ihre Kraft zurück.

Fliehen!
„Ja, ich muß entfliehen!“ flüsterte sie erregt, vor sich hin. „Ich muß einen Weg finden, der mich aus diesem schrecklichen Gefängniß befreit!“

Sie gedachte an alles Gehörte und Gesehene von fliehenden Gefangenen; sie erinnerte sich, von einem Manne gelesen zu haben, welcher das Bettuch in Streifen zerriß, einen Strick daraus bildete und mit dessen Hilfe entkam. Wenn sie das gleiche Mittel zur Flucht wählte? Wenn sie dasselbe that, wie jener Mann?

Gedanke und That waren bei dem halb verzweifelten Mädchen eins. Mit der größten Vorsicht, um nicht die Schlüssel im nächsten Zimmer zu erwecken, machte sie sich an die selbst gestellte Aufgabe, welche keine leichte war.

Erstens mußte sie sehr behutsam sein, um keinerlei Geräusch zu verursachen, und in zweiter Linie hatte sie weder Messer, noch Schere und die Lächer waren dick und widerstandsfähig. Endlich, nach vieler Geduld lagen die Streifen vor ihr.

Schnell waren dieselben an einander geknüpft.

Sie befestigte hierauf das eine Ende des auf diese Weise künstlich hergestellten Seiles an den niedrigsten Eisenstab, um zu sehen, ob es bis zur Erde reiche. Sie spähte hinab, doch die Dunkelheit ließ ein deutliches Erkennen nicht zu, indeß, wie es Lily scheinen wollte, konnten nur wenige Fuß bis auf die Erde sehen.

„Ein Sprung wird mich aus der geringen Höhe den Erdboden erreichen lassen! So weit gelangt, kann es mir nicht mehr misslingen! Gott im Himmel Dank dafür, ich werde frei sein!“ flüsterte das junge Mädchen, heftig bewegt.

(Erwicht.) Dem Michael Baier aus Stolzenburg wurde vor ungefähr vier Wochen ein Pferd gestohlen. Die Marktschlichter Gendarmerte forschte den Dieb in Bell aus; derselbe heißt Nicolai Gilla und wanderte zum Mediatker l. Bezirksgerichte. Baier erhielt sein Pferd zurück.

(Frauenhafter Fund.) Zwischen Flosva und Spörtelek wurde in einem hölzernen Wasserfaß der verümmelte Kopf eines kleinen Kindes aufgefunden.

(Zur jüngsten Postdefraudation.) Der Defraudant Paul Harang erzeute sich nicht lange der Freiheit. Er wurde am 4. d. Abends 6 Uhr in Spönngöds verhaftet. Der größte Theil der unterschlagenen Gelder wurde bei ihm vorgefunden. Ueber die Defraudation selbst wird nachträglich noch gemeldet: Die Fälschung des Ausweis-Registers kostete Harang nur geringe Mühe, da er im Besitze der entsprechenden Blatte war. Er zerriss einfach das Original-Register und fertigte ein neues an. Die unterschlagenen Gelder waren, wie erwähnt, größtentheils ararische Gelder, welche an die Staats-Central-cassa adressirt waren.

(Die 1886'er Reerutirung) hat ein überaus günstiges Resultat ergeben. Während in den letzten Jahren in der Regel bloß 6000—7000 Reeruten in die Honvédarmee eingereicht werden konnten, ergab die heutige Reerutirung einen Ueberschuß von 17.000 Mann für die Honvéd, wobei noch zu bemerken ist, daß sowohl in die gemeinsame wie in die Honvédarmee im Allgemeinen kräftige, gut entwickelte junge Leute eingereicht werden konnten. Nur einzelne Gebenden, welche in den entsprechenden Geburtsjahren von Epidemien heimgejucht waren, lieferten auffallend schwache Militärpflichtige. Um die durch eine so plötzliche Zunahme der auszubildenden Reeruten erwachsende Wehrbeschränkung zu vermeiden, wird die Regierung in Zukunft eine gewisse Maximalzahl der in die Honvédarmee einzureichenden Reeruten feststellen, da die gesammten Cadres der Honvédarmee jährlich mit 12.000—13.000 Mann vollkommen ergänzt werden können.

(Generalkarten mit markirten Wegen.) Eine für Touristen wichtige Neuerung hat die Firma Beckner eingeführt, indem sie auf einer Anzahl von Specialkarten der Monarchie die markirten Wege eintragen ließ. So sind bis jetzt alle das Salzammergut betreffenden sieben Thäler, welche die Umgebung von Salzburg, Gmunnden und Schafberg, Hallau und Berchtesgaden, Zill und Hallstatt, St. Johann im Pongau, Radstadt, Gaisten darstellen, mit Begrenzungen ausgefüllt, ebenso die nach Oden anstehenden beiden Blätter Siegen und Admont, welche das Ennsthal umfassen. An diese Blätter schließen sich wieder die beiden großen, vom militärgeographischen Institut in Zabendruck herausgegebenen Karten im Maße 1:75.000 an, welche das Hochschwab-, Deißner-, Weiskalpen-, Schneepalpen-, Koral-, Schneeberg- und Semmeringgebiet umfassen und von Hieslau im Westen bis nahe an Wiener-Neustadt im Osten, von Lung und Pernitz im Norden bis Eisenerz und Aspang im Süden reichen.

(Eine junge Amerikanerin.) Miß Crawford-Dorsey in Baltimore, deren väterliche Begabung gerühmt wird, hat eine dem Andenken des unglücklichen Herrscherpaars, des Kaisers Maximilian und der Kaiserin Charlotte geweihte Dichtung „Dethroned“ dem Kaiser König Franz Joseph gewidmet und durch die amerikanischen Geschäftsblätter in Wien etc. Majestät überreichen lassen. Nach einer Mittheilung des österreichisch-ungarischen Legationsrathes in Washington, des Grafen Sippe-Weissenfeld, hat der Kaiser die Widmung entgegengenommen und die Gesandtschaft beauftragt, der jungen Dame seinen Dank auszusprechen. Graf Sippe-Weissenfeld hat in einer an Miß Crawford gerichteten Zuschrift betont, diese der jugendlichen Dichterin zutheil gewordene Auszeichnung sei für dieselbe umso schmeichelhafter, als die kaiserliche Familie bisher die Annahme aller auf die Tragödie von Queretaro bezüglichen Widmungen abgelehnt habe.

(Ohrfeigen im Gymnasium.) Aus Lemberg wird gemeldet: Der Professor am ruthenischen Gymnasium, Dr. Sawicki, wurde vom Bezirksgerichte wegen Ehrenbeleidigung eines Schülers der achten Gymnasialklasse, dem er in der Schule eine Ohrfeige versetzte, zu 2 Gulden Geldstrafe, eventuell zu 12 Stunden Arrest verurtheilt.

(Union-Bank.) Am 31. October betrug der Lagerstand in den Lagerhäusern der Union-Bank in Wien 167.822 Met.-Ctr. im Effectuaranz-Werthe von 3,666.000 fl.

(Adolf Sonnenhal) hat mit einem New-Yorker Imprefario einen Gastspielvertrag abgeschlossen. Der Künstler erhielt, wie dem „B. V.“ berichtet wird, für ein zweimonatliches Gastspiel die Summe von 70.000 Gulden zugesichert und gebeknt, die America-Reise Ende März anzutreten, da er, nachdem er in der letzten Saison auf seinen Urlaub Verzicht leistete, nun Anspruch auf die doppelte Urlaubszeit besitzt.

(Eine unglückliche Königstochter.) Wir lesen im „W. Tgl.“: Unter Laube's Directionslitung war im Wiener Stadttheater eine Künstlerin engagirt, Laura S., deren sich noch viele der damaligen Habitués jener verfloffenen Bühne erinnern dürften. Von großem Talente und bedeutenden Anlagen, jung und schön, stand dieser Künstlerin Italiens eine bedeutende Zukunft bevor. Da trat in ihrem Leben plötzlich jene bei den Damen vom Theater nicht mehr ungewöhnliche Wendung ein: der traditionelle Theater-Graf erschien auf der Bühne und eines Tages fand in der Schloßkapelle des gräflichen Gutes St. die Trauung des Theatergrafen mit der Theaterdame statt. Durch einen Zufall gelangte Graf S. wenige Monate nach seiner Verheirathung mit der vormaligen Schauspielerin zur Kenntniß des interessanten Umstandes, daß seine Frau eine illegitime Tochter des Königs Victor Emanuel sei. Beide eilten an den Hof des ré galantuomo nach Rom, und hier fand Gräfin Laura eine Aufnahme, wie sie nur eine Tochter bei ihrem Vater finden kann. Von königlicher Reichthüm umgeben, lebten Gräfin Laura und ihr Gemahl eine Zeit lang in einem Palaste, der ihnen von dem König Victor Emanuel eingeräumt worden war. Eine Zeit lang nur, sagten wir, denn die bis ins Maßlose sich steigenden Ansprüche, die Graf S. an den königlichen Vater seiner Gattin stellte, veranlaßten diesen, auf die Scheidung seiner Tochter von ihrem Manne zu bringen. Doch Gräfin Laura, deren Herz sich schon längst von ihrem Gatten abgewandt hatte, konnte sich nicht dazu entschließen, sich von ihrem Kindern zu trennen und verließ den Königshof zu Rom, ihrem Gatten folgend in eine ungewisse Zukunft. Mehrere Jahre hindurch erhielt Gräfin Laura allerdings namhafte Summen, die merkwürdigerweise aus den Cassen der General-Consregation des Jesuiten-Ordens flossen. Und obwohl es nicht recht klar ist, warum der freisinnige Victor Emanuel gerade die Jesuiten zu den Vollstreckern seines Willens machte, so behauptet Gräfin Laura dennoch nachweisen zu können, daß der König bei der Generalconsregation des Jesuitenordens in Rom mehrere Millionen Francs hinterlegt habe, welche der Gräfin Laura als Erbe zufallen sollten, falls sie sich von ihrem Manne scheiden lasse. Als die oberwähnten Geldzuflüsse mit einem Male verstiegen, verließ Graf S. seine Gattin, die nun, um ihr Erbe zu erlangen, die Intervention einflussreicher Personen zu erwirken suchte und sogar beim Fürsten Bismarck Klage erhob gegen die Jesuiten, von welchen sie vergebens die Ausfolgung ihres Erbtheils verlangt hatte. Vor zwei Jahren hat Gräfin Laura sich von ihrem Gemahl gerichtlich scheiden lassen und hiedurch die testamentarische Bedingung ihres königlichen Vaters erfüllt. Mit ihren zwei Kindern, die ihr Graf S. überließ, kam sie nach Wien, in der Absicht, sich wieder der Kunst zuwenden. Doch alle Anstrengungen ein, wenn auch noch so bescheidenes Engagement zu finden, schlugen fehl, und Gräfin Laura geriet immer mehr und mehr in Noth und Elend.

Noch nicht lange ist es her, als die Königstochter in einem Hotel dritten Ranges in der Mariabilderstraße an dem Krankenbette ihres Vaters lag, gebeugt, entmuthigt, verkümmert. Und nun, kaum daß sie das eine Kind dem Grabe abgerungen, umschatteten die Fittige des Todesengels das Lager ihres ältesten Sohnes. In Marburg hat Gräfin Laura gegenwärtig eine Zufluchtsstätte und auch einen Rechtsfreund, der sich ihrer und ihres Rechtes annehmen will. Der Anwalt hat auch bereits die einleitenden Schritte gethan, um die Ansprüche der Königstochter auf ihr königliches Erbe geltend zu machen.

(Todesfall.) Der deutsche Reichstagsabgeordnete und ehemalige Präsident des Suttgarter Kampfpalamentes, Wilhelm Löwe-Calbe, ist am 3. d. in Meran im 73. Lebensjahre gestorben.

(Ein Rittertrauerspiel.) Der Stadt Gelsen steht ein schöner Theatergenuß bevor, indem das 7 Acte lange Rittertrauerspiel „Graf Siegfried von der hohen Burg“ oder „Die Lebensgeschichte der tugendhaften Curpalsgräfin Genoveva“ zur Aufführung gelangen soll. Die Ankündigung macht „besonders aufmerksam“ auf den siebenten oder letzten Act. Derselbe stellt vor: „Das Leichen- oder Paradedebüt der Gräfin Genoveva, welches nach alterthümlicher Rittersitte in Costümen des siebenten Jahrhunderts dargestellt wird.“

(Dr. Emin Bey) [Schnitzler], ein geborner Oesterreicher, der vom General Gordon zum Gouverneur der südlichen Provinzen von Egypten, genannt die äquatorialen Provinzen, ernannt wurde und den man lange für todt hielt oder in Gefangenschaft gerathen glaubte, hat endlich in einem Briefe an Mr. Allen, den Secretär der britischen und ausländischen Anti-Sklaverei-Gesellschaft, datirt Wadley 31. December 1885, wiederum ein Lebenszeichen von sich gegeben. Wie daraus ersichtlich ist, hält er noch immer seine Provinzen für die ägyptische Regierung, hat keine Ahnung von dem Fall Chartums und wartet auf Entschluß. Dr. Emin Bey kann nicht genug den Heroismus seiner Regentruppen loben, die sich nach neuzehntägigen schrecklichen Entbehrungen und nachdem das letzte Stück Leder vom letzten Stiefel ihr letztes Nahrungsmittel gewesen war, ihren Weg durch den Feind bahnten. An einer Stelle des Briefes heißt es: „Ohne hart darüber zu urtheilen, daß man uns aufgegeben hat, und ohne mich zu beklagen, denn ich bin an eine solche Handlungsweise von Seiten der Regierung gewöhnt, kann ich Sie versichern, daß selbst wenn Chartum gefallen ist und keine Hilfe aus dem Norden zu erwarten ist, ich wissen werde, wie ich mein Entkommen bewerkstelligen kann. Ich warte nur auf die Antwort der Missionäre in Uganda, die mir sagen werden, ob Chartum existirt oder nicht.“

(Ein Wort des Papstes.) Fräulein Nella Nicola, ein siebzehnjähriges Mädchen, Mitglied einer vornehmen italienischen Familie, nahm vor einigen Tagen beim Papste Audienz, fiel vor dem Heiligen Vater auf die Knie und klagte ihm ihr Leid. Ihre Familie wollte sie zwingen, einen reichen, alten Wüthling, den sie verabscheute, zu heiraten, und sie war gekommen, den Papst um seine Intervention zu bitten. Der Heilige Vater hob das Mädchen auf und sagte: „Mein Kind, vor einer solchen sträflichen Ehe schütze Sie auch die weltlichen Gerichte, dazu bedürfen Sie meiner nicht. Zu mir müssen Sie kommen, wenn Ihnen jene nicht mehr bestehen können.“

(Duell auf Wagen.) Der Italiener Succi hat von einem in Croyford (England) wohnhaften Franzosen, Namens Alexander Jacques, eine Herausforderung zu einer Fassenconcurrentz angenommen. Succi stellte die Bedingung, daß Jacques sich vorher in London einer Hungerprobe unterziehe, um seine bona fides zu etablieren. Es wird ein Fonds aufgebracht, um Jacques in den Stand zu setzen, die Fassenprobe auszuführen.

(Ein Bischof für die Leichenverbrennung.) Der Bischof von Dover bemerkte in seiner letzten Predigt in Canterbury, daß die Frage der Verfürgung über die Todten an volkreichen Orten von dringender Bedeutung werde. Durch die allgemeine Annahme der Leichenverbrennung würde man vielen Schwierigkeiten enttrinnen, und, obwohl er selber kein Fürsprecher des Systems sei, so wolle er doch so viel zugeben, daß zu Gunsten des Vorschlages viel mehr gesagt werden könnte, als Viele glauben. Man habe behauptet, daß die Idee der Leichenverbrennung etwas höchst Empörendes an sich habe, aber was könne empörender sein, als die Begrabung der Todten, wenn man den Gegenstand ruhig überlege?

(Wie sehr die elektrische Lastenbeförderung) ihrem Wesen nach die Beförderung mittelst Locomotive übertrifft, möge folgendes Beispiel erhärten: Die Erzeugung des Dampfes durch die Electricität ist vorläufig auf der einen Linie der Newporter Stadtbahnen im Princip beschlossen und es wurden in Folge dessen von der Verwaltung derselben die Elektriker zur Einreichung von ausgearbeiteten Entwürfen zur Durchführung der nach Dr. Werner Siemens' Aussprüche nicht allzuschwierigen Sache aufgefordert. Zu den bisher eingereichten Entwürfen von Edison und Dast gefellte sich neuerdings derjenige von Sprague, welcher anscheinend durchdachter und den Verhältnissen besser angepaßt ist. Die Linie ist 8 1/2 englische Meilen oder etwa 13 Kilometer lang. Die auf der Linie verwendeten Locomotiven haben insgesammt 11.700 Pferdekraft; im Durchschnitt beträgt jedoch die Leistung, selbst in den Morgen- und Abendstunden, zumal viele stets in Reserve stehen, nur 4640 Pferdekraft, welche die dynamo-elektrischen Maschinen der Centralstation später zu liefern hätten. Da es aber nicht anginge, eine Electricitätsmenge von rund 4700 Pferdekraften mittelst eines Kabels zu übertragen, so werden zunächst zwei Stationen eingerichtet; ferner gedentt Praguge die Linie in zahlreiche Abschnitte mit je einer besonderen Leitung zu theilen, so daß der Betrieb nicht ganz eingestellt zu werden braucht, wenn sich auf dem einen Abschnitte ein Unfall ereignet. Daß die Electricität zugleich die Bremskraft liefert, die Wagen beschleunigt und die Signale und Weichen stellt, versteht sich von selbst. Doch darin liegt nicht das Wunderbare des Sprague'schen Systems, wie der elektrischen Lastenbeförderung überhaupt. Eine Dampf locomotive bekämmert sich gleichsam um die zugleich auf derselben Bahn fahrenden Collegen nicht im Mindesten und sie ist ganz unabhängig; fährt sie einen Abhang herunter, wo sie nichts zu thun hat, so kann sie den ihr begegnenden, sich schwer heraufarbeitenden Locomotiven nicht helfen, Ganz anders bei einem ausgedehnten elektrischen Bahnbetriebe. Sobald nämlich der eine Elektromotor, weil der betreffende Zug bergab fährt, nichts zu thun hat, verstärkt er dadurch indirect den Strom, welcher dem bergauffahrenden Zuge zufließt, da die entwickelte Strommenge sich gleich bleibt; ja, sobald der bergab fahrende Zug eine gewisse Geschwindigkeit erreicht, verwandelt sich dessen Elektromotor in eine sogenannte primäre Maschine, d. h. er erzeugt selbst Electricität und hilft in gleicher Weise die bergauffahrenden Züge heraufschleppen, wenn man es nicht vorzieht, die Kraft zum Bremsen zu verwenden. Also eine gegenseitige Unterstützungsgesellschaft, die Verwirklichung des Wahlpruches: Einer für Alle und Alle für Einen.

(Heiteres vom Tage.) Keine Regel ohne Ausnahme. Dame: Ich habe immer gehört, daß Gefangene nur selten lange leben. — Herr: Was sein, aber ich kenne eine Menge Ehe männer, die ein sehr hohes Alter erreicht haben. — Sehr richtig! „Was studirt Du, Karl?“ — „Ich zerbreche mir den Kopf darüber, ob die Prügelstrafe bei uns doch eingeführt werden wird oder nicht!“ — „Unsanft! Das ist eine Sache, mit welcher der Kopf gar nichts zu thun hat.“ — Sonntagsjägers Ansicht. „Wozu der liebe Gott nur die Schnepfen erschaffen haben mag? Es trifft sie ja doch Keiner.“

Original-Telegramm.

Budapest, 6. November. (U. T. C. Bur.) Se. Majestät der Kaiser-König eröffnete die Delegationen im Thronsaale der Königsburg in feierlicher Weise. Bezüglich Bulgariens sagt die Thronrede: „Die behauerlichen Verwicklungen in Bulgarien, welche im Vorjahre mit dem Umsturz der Regierung in Philippopol ihren Anfang nahmen, geben neuerdings Anlaß zu ernstlichen Besorgnissen. Zwar war es den vereinten Bemühungen der Mächte gelungen, die Bewegung zu localisiren und die Wiederherstellung legaler Zustände anzubahnen, doch haben die jüngsten Ereignisse in Sophia eine neue gefährliche Krise hervorgerufen, deren Entwicklung und — wie ich hoffe — friedliche Lösung eben jetzt die volle Aufmerksamkeit Meiner Regierung in Anspruch nimmt. Die Bemühungen derselben sind dahin gerichtet, daß bei schließlicher Regelung der bulgarischen Frage, welche unter Mitwirkung der Mächte erfolgen muß, im autonomen Fürstenthum ein legaler Zustand geschaffen werde, welcher, den zulässigen Wünschen der Bulgaren Rechnung tragend, ebenso den bestehenden Verträgen wie dem europäischen Intereffe entspricht. Die vortrefflichen Beziehungen, in welchen wir zu allen Mächten stehen und die Versicherungen friedlicher Intentionen, die wir von allen Regierungen erhalten, lassen hoffen, daß es trotz der schwierigen Lage im Oriente gelingen wird, unter Wahrung der Interessen Oesterreich-Ungarns Europa die Segnungen des Friedens zu erhalten.“ Auf die Lage im Innern übergehend, hebt die Thronrede die Nothwendigkeit der Zuanpruchnahme erhöhter Opferwilligkeit in Folge der fortwährenden Entwicklung der Waffentechnik hervor. In Bosnien und der Herzegowina zeigt die Verwaltung auf allen Gebieten stetigen Fortschritt und beansprucht keinen Zuschuß. Im nächsten Jahre wird eine wiederholte Verminderung der Kosten für die dortigen Truppen eintreten.

Der Präsident der ungarischen Delegation betonte in seiner Ansprache an Se. Majestät den König, daß, wenn die unzertrennbaren Interessen des Thrones und der Monarchie es erweisen, wenn es wirklich darauf ankommen sollte, die ungarische Delegation vor keinem Opfer zurückzuehen, um die Armee in ihrer heldenmüthigen Aufgabe zu unterstützen.

Lotto-Ziehung vom 6. November. Budapest: 10 63 15 18 4.

Fremden-Liste vom 6. und 7. November 1886. Hotel Reuribrer. S. Schwarz, L. Stupa, C. Messer, L. Berron, Kaufleute, von Wien; S. Salzer, A. Karisch, Candidaten der Theologie, von Kronstadt; M. Müller, Militär-Beamter, F. Dietrichstein, R. Erdly, Kaufleute, von Budapest; G. Heller, Kaufmann, von M. Lubos; A. Kuffi, Kaufmann, von Kronstadt. Hotel Kömischer Kaiser. Mich. Langner, Samuel Strouss, Reisende, von Wien; Josef v. Schwanitz, Finanz-Secretär, von Klauenburg; Josef Albert, Deconom, von Kerecskora; Th. Apler, Beamter, R. Reves, Assistenten-Inspector, von Budapest. Hotel Habermann. Vincenz Soral, Reisender, von Wien; August Müllrich, Monteur, von Banzen.

Bei epidemischen Krankheiten auf's Beste empfohlenes Gesundheitsgetränk.

MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk, erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh. Heinrich Mattoni, Karlsbad und Budapest. (58) 27-27

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse vom 6. November 1886. (Qualität per Hektoliter. — Preis per 100 Kilogramm.) Mais, Banater: 75 Kilog. Gewicht von fl. 6.05 bis 6.10, anderer: 73 Kilog. Gewicht von fl. 6. — bis 6.05. Reps, Kobl: von fl. 10.25 bis 11. —, Banater: von fl. 9.25 bis 10.50. Hirse, ung.: von fl. — bis —. Lieferungszeit (Wancc): Weizen, per Frühjahr: 75 Kilog. Gewicht von fl. 9.04 bis 9.06, bis September-October 75 Kilog. Gewicht von fl. 8.72 bis 8.73. Roggen, per Frühjahr: von fl. — bis —. Mais, per Mai-Juni: fl. 6.14 bis 6.15. Reps, Kobl: August-September von fl. 10. bis 10. 1/2, Banater: Juli-August von fl. — bis —. Spiritus, roß: per 100 Liter von fl. 25.25 bis 25.50.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 6. November 1886. Ung. Goldrente 4% 108.20, 5% 92.70, Eisenbahn-Anlehen 151. —, Dfl. I. Emission St.-Oblig. 99.25, II. —, 1876er Staats-Oblig. 115. —, Grundentlastungs-Obligat. 104.50, Grundentl.-Oblig. m. Berl. 104.50, Temes-Banat. Grundentl.-Oblig. 104.50, Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Berl. 104.50, Siebenb. Grundentl.-Obligation 104.50, Croat.-Slavon. — 104.50, Ung. Weingehent-Obligation 98. —, Ungarische Prämien-Lose 121.50, Leibregulirungs- u. Szeged. Lose 124.50, Oester. Staatsanlehen in Papier 83.60, Oester. — in Silber 84.80, Oester. Goldrente 114. —, 1860er Staats-Anlehen 138.50, Oester.-ung. Nat.-Bant-Actien 865. —, Ung. Creditanl.-Actien 293.75, Oester. Credit-Actien 284. —, Silber 87.72, R. f. Ducaten 5.89, 100 Francs-Silber 9.87, 100 Mark Deutsche Reichswährung 61.20, London (für dreimonatl. Wechsel) 125. —

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 6. November 1886. Ung. Goldrente 4% 108.10, 5% 92.75, Eisenbahn-Anlehen 151.50, Dfl. I. Emission St.-Oblig. 99.50, II. — 127. —, III. — 115. —, Grundentlastungs-Obligation 104.80, Ung. Grundentl.-Oblig. mit Berl. 104.80, Temes-Banater Grundentl.-Oblig. 104.70, Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Berl. 104.70, Siebenb. Grundentlastungs-Oblig. 104.60, Croat.-Slav. — 105. —, Weingehent-Obligation 98. —, Ungarische Prämien-Lose 121.50, Leibregulirungs- u. Szeged. Lose 124.50, Oester. Staatsanlehen in Papier 83.75, Oester. — in Silber 84.80, Oester. Goldrente 113.95, 1860er Staats-Anlehen 138.75, Oester.-ungarische Bankactien 870. —, Ungar. Creditanl. 293.40, Oester. Creditactien 283.40, R. f. Ducaten 5.90, 100 Francs-Silber 9.87, 100 Mark Deutsche Reichswährung 61.25, London (für dreimonatl. Wechsel) 125.15, Oester. Papierrente, 5%, Anzeigel 101.26

